

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 142.

Herborn, Samstag, den 20. Juni 1914.

12. Jahrgang

Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußland.

Die Schwierigkeiten, mit denen der Präsident der französischen Republik, Poincaré, zu kämpfen hatte, um eine der Majorität der Kammer genehme Kabinettsbildung zustande zu bringen, sind letzten Endes auf die Verpflichtungen gegenüber Rußland zurückzuführen, die die französische Regierung dem verstorbenen Kaiser gegenüber eingegangen ist. Nicht umsonst erinnert man sich an der Nawa des hartnäckigen Delais, die maßgebenden russischen Kreise zu umfangreichen, kostspieligen und politisch folgenschweren Militärreformen veranlaßt haben.

Rußland hat, um seine Mobilisierung im Ernstfalle zu beschleunigen und mit Rücksicht auf die Entfernung seiner militärischen Konzentrationen von der Westgrenze im Laufe der Jahre 1913 und 1914 sein Heer um jährlich 115 000 Mann verstärkt, was eine Vermehrung seines Gesamtbestandes um nicht weniger als 345 000 Mann bedeutet. Auch an der Verbesserung seiner Verkehrswege und Verkehrsmittel hat Rußland auf das Drängen seiner französischen Freunde eifrig gearbeitet, und schließlich wurde Rußland niemals an eine so ungeheure Erhöhung seines Flottenbudgets gedacht haben, wenn nicht Frankreich sich beständig auf die Notwendigkeit einer größeren Seestreitmacht hingewiesen hätte.

Voraussetzung für alle diese russischen Reformen war die Erhöhung der Dienstzeit in Frankreich auf drei Jahre. Die Erhöhung der Dienstzeit war nach russischer und nach französischer Auffassung die Erwägung, daß nur die dreijährige Dienstzeit geeignet sei, den Vorsprung, den Deutschland durch seine letzten Wehrmachtsvergrößerungen gewonnen hat, einigermaßen auszugleichen. Nur so war es möglich, daß Frankreich den sechs deutschen Armeekorps fünf gleichmächtige Korps gegenüberstellen konnte. Infolge dieser Vermehrung der französischen Truppen mit denen der deutschen gleichen Schritt. Durch die dreijährige Dienstzeit wurde außerdem die französische Kavallerie in den Reihen derselben Ausbildungsfrist wie die deutsche gehalten. Andererseits konnte ein großer Teil des Personal der schweren Artillerie Verwendung finden, die bisher bedenkliche Lücken aufwies.

In strategischer Hinsicht sind alle diese Momente von größter Bedeutung, insofern als sie nicht ohne Rückwirkung auf die Stützpunkte des deutschen Heeres sein können. Die russische Armee gewinnt auf diese Weise an Schlagkraft, ehe es noch den deutschen Truppen gelungen ist, einen entscheidenden Schlag gegen die französische Armee zu führen.

Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die russische Regierung, ehe sie sich ihrerseits zu den oben erwähnten ausgreifenden Reformen entschloß, sich von den maßgebenden französischen Stellen verbindende Zusicherungen hinsichtlich der Erhöhung der französischen Dienstzeit geben ließ. Nur so erklärt sich die unbedingte Haltung Poincarés, der ebenso wie der jetzige Kabinettschef Viviani, Minister des Innern, und andere einflussreiche französische Politiker, die am Quai d'Orsay befinden, und in dem die Verhandlungen niedergelegt sind, die als eine Ergänzung des französisch-russischen Allianzvertrages zu gelten haben.

Deutsches Reich.

Kaiser und Gesellschaft. Der Kaiser stattete am Samstagabend dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab und wurde von der Kaiserin im Reichskanzlerpalais abgeholt, von wo aus sich beide gemeinsam nach dem Neuen Palais zurückbegaben.

Im Erbgebirg zu Mirow fand am Donnerstagabend die Beisetzung des Großherzogs von Baden statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen die Begleitung.

Der preussische Abgeordnete Grafen von S. wird dem „B. L.“ gemeldet, daß der ursprüngliche Krankheitsverlauf sehr zurückgegangen sei; doch ist die natürliche neuralgische Schmerzen eingegeben, die natürlich störend wirken. Die Krankheit selbst ist als ungünstig zu beurteilen. Außer dem Kaiser selbst natürlich der Reichskanzler sowie fast sämtliche Minister und Staatssekretäre sowie Fürstlichkeiten dem kranken Präsidenten durch Telegramme ihre Teilnahme bekunden.

Die landesherrlichen Befugnisse des Statthalters von Dalwig. Mehrere Zeitungen hatten gelegentlich über die landesherrlichen Befugnisse des Statthalters von Dalwig berichtet, die unter dieser Befugnisse das dem früheren Statthalter von Webel übertragene Recht, Landrichter und Landräte zu versetzen, nicht aufgenommen worden sei. Demnach ist die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ vom Mittwoch den 11. des Ausführungsgegesetzes über die Verlegung von Richtern dem jeweiligen Statthalter übertragen worden. Durch den Wechsel von Statthaltern sei daher an dieser Zuständigkeit nichts geändert worden.

Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat, der „Zgl. Adsch.“ zufolge, beantragt, die Staatsregierung aufzufordern, gegenüber den Beschlüssen der sozialdemokratischen Verbands-Generalsversammlung zu Berlin vom 14. Juni d. J., welche auf Erzwingung des gleichen Wahlrechts für Preußen durch Vorbereitung des Massenstreiks und Sammlung eines Kampffonds gerichtet sind, alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Ländliche Fortbildungsschulen. Zur Ausbildung von Volksschullehrern für die Aufgaben der ländlichen Fortbildungsschulen finden in diesem Jahre auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wiederum in jeder Provinz besondere Lehrgänge statt. Sie erstrecken sich meist auf einen Zeitraum von etwa vier Wochen mit 120 bis 160 Unterrichtsstunden. Die Lehrer sollen mit den Aufgaben und der Einrichtung des ländlichen Fortbildungsschulwesens vertraut gemacht und in die Gestaltung des Fortbildungsschulunterrichts eingeführt werden. Die Leitung der Lehrgänge ist in die Hände erfahrener Fortbildungsschullehrer gelegt; den Unterricht erteilen außer ihnen hauptsächlich Landwirtschaftslehrer und Verwaltungsbeamte. An jedem Lehrgange können bis zu 40 Personen teilnehmen. Anträge auf Zulassung sind durch die Kreis- und Provinzialverwaltungen an den zuständigen Regierungspräsidenten zu richten. Lehrer, in deren Gemeinden bereits eine ländliche Fortbildungsschule besteht oder in nächster Zeit begründet werden soll, werden vorzugsweise berücksichtigt. Die Stellvertretung eines Lehrers muß für den Fall seiner Einberufung geregelt sein. Für etwaige Stellvertretungskosten hat die Gemeinde aufzukommen. Zu den Reise- und Aufenthaltskosten können den Lehrern Beihilfen gewährt werden. Die Gesamtzahl der Kurse ist die gleiche wie im vorigen Jahre.

Ausland.

Schweiz.

Das neue Fabrikgesetz.

Der Nationalrat hat einstimmig das neue Fabrikgesetz angenommen. Das Gesetz beruht auf einem Kompromiß zwischen Industrie und Arbeiterschaft; es bringt den Zehn- und Zwölftagearbeit, schränkt die Nacht- und Sonntagsarbeit ein, verbietet diese für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren, setzt als Mindestalter für Fabrikarbeiter 14 Jahre fest und gewährt Wöchnerinnenschutz bis zu acht Wochen.

Frankreich.

Das Budget im Senat.

Im französischen Senat erklärte bei Beginn der Beratung des Budgets der Generalberichterstatter der Budgetkommission, Almond, seiner Meinung nach würden weder die Vorlage zur Einkommensteuer, die man in das Budget von 1914 aufnehmen wolle, noch die neue von Ribot vorgeschlagene Erbschaftsteuer genügen, um das Defizit zu decken. Man werde gleichzeitig zu direkten und indirekten Steuern greifen müssen. Für den Augenblick werde die Besteuerung des Alkohols einen wichtigen Beitrag liefern. Man werde wieder ein außerordentliches Budget aufstellen, aber man müsse sobald wie möglich die dauernden Ausgaben durch dauernde Einnahmen decken.

Die geeinigten Radikalen und das Kabinett Viviani.

Der Vorschlagsausschuß der radikalen Partei hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in der die Haltung der geeinigten Radikalen gegenüber dem neuen Ministerium erörtert wurde. Der Vorsitzende erklärte, Ribot sei nicht wegen seines Programms, sondern wegen seiner Vergangenheit gestürzt worden; Viviani dagegen habe eine Vergangenheit, die den Radikalen volles Vertrauen einflößen könne. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Frage der dreijährigen Dienstzeit. Der Abgeordnete Magnaud erklärte, er habe für das Ministerium Viviani gestimmt, weil er gemerkt habe, daß die Mehrzahl der Kammer für die dreijährige Dienstzeit sei. Viviani und Augagneur, die früher das Dreijahresgesetz entschieden bekämpft hätten, müßten wohl ihren Irrtum eingestehen haben, da sie es nunmehr verteidigen. Das Votum der radikalen Partei sei daher nur klug gewesen. Der Vorschlagsausschuß nahm schließlich auf Antrag des Vorsitzenden mit großer Mehrheit die einfache Tagesordnung an, wobei hervorgehoben wurde, dies geschehe in der Zuversicht, daß die Regierung das von dem Kongreß von Pau aufgestellte Programm verwirklichen werde.

Die Antwortnote der Pforte an Griechenland.

Der türkische Ministerrat beriet am Mittwoch über die Antwort auf die Note Griechenlands wegen der angeblichen Griechenverfolgungen in der Türkei. Die Antwort wurde nicht dem hiesigen griechischen Gesandten, sondern dem türkischen Gesandten in Athen zugesandt, der sie der griechischen Regierung übergeben soll. — Die von Griechenland verlangte Entschädigung beträgt 25 Millionen Frank.

Eine türkische Zirkulärnote an die Großmächte.

Die am Mittwochabend den Botschaftern in Konstantinopel übermittelte Note, die vom Großvezir unterzeichnet ist, sagt im wesentlichen, die den Mächten von Griechenland zugegangenen Berichte über angebliche Vorkommnisse entsprächen nicht der Wahrheit. Die Pforte gebe zu, daß Unzuträglichkeiten vorgekommen seien infolge des Umstandes, daß Tausende, die aus Anatolien auswandern mußten, in Gebiete, die von den Balkanstaaten besetzt waren, eingewandert seien. Aber der gute Sinn der anatolischen Bevölkerung sei zu gut bekannt, als daß man zugeben könnte, daß sie die angeführten Handlungen

begangen hätte. Die Pforte verweist sodann auf die Maßnahmen, die ergriffen worden seien, insbesondere auf die Inspektionsreisen des Ministers Talaat Bei nach Adrianopel und Anatolien. Dank der Tätigkeit des Ministers seien die aufgeregten Völkerschaften beruhigt worden. In dem Wunsche, daß ihre Behauptungen überprüft würden, ersuche die Pforte darum, daß ein Delegierter Talaat Bei auf seiner Reise begleite, und daß je ein Delegierter von jeder Botschaft nach Mazedonien entsandt werde, um zu bestätigen, was die Muselmanen erdulden, und um festzustellen, ob die Türkei oder andere die wahrhaft Schuldigen an den gemeldeten Ausschreitungen seien.

Mexiko.

Ueber die innerpolitische Lage.

Ueber die innerpolitische Lage liegen zurzeit nur ganz wenig Meldungen vor. Der Kongreß, der sich am Donnerstag auf unbestimmte Zeit vertagt hat, soll in der allernächsten Zeit wieder einberufen werden — warum, wird allerdings nicht gesagt.

Einiges Aufsehen dürfte eine aus El Paso über Neuport verbreitete Drahtnachricht erregen, derzufolge in Juarez über zwanzig Beamte des Oberbanditen Carranza von den Emissären seines Rivalen Villa in ihren Bureaus verhaftet und in einem Sonderzug über Chihuahua nach Torreon geschickt wurden, wo Villa sich aufhält. — Der Bruch zwischen den beiden Räubern in Generaluniform wird also immer offenkundiger.

Schließlich sei noch eine nordamerikanische Drahtnachricht aus Veracruz vom 17. d. M. erwähnt, die besagt, daß in der Garnison von Soledad am 15. Juni eine Meuterei ausgebrochen sei. Elf Mann des 29. mexikanischen Infanterieregiments seien desertiert, weil sie seit zwölf Tagen keine Pähnung erhalten hätten. Bei der Verfolgung der Ausreißer seien neun getötet, die übrigen gefangen genommen und hingerichtet worden.

Kleine politische Nachrichten.

Der Bundesrat wird am Freitag, 26. d. M., seine letzte Sitzung vor der Sommerpause abhalten; mit diesem Tage erreichen auch die Beratungen der Ausschüsse ihr Ende.

Der preussische Minister des Innern von Löbel übernahm den Vorsitz in dem Präsidium des unter dem Protektorat des Kronprinzen stehenden ständigen Komitees für die durch das Hochwasser geschädigten Hilfsbedürftigen.

Die Abgeordnetenhauskommission zur Beratung des Grundteilerbgesetzes hat am Mittwoch die Bestimmungen der Vorlage über die behördliche Genehmigung von Grundverkäufen erledigt.

Das gegen den früheren Jäbener Kreisdirektor Wahl eingeleitete Disziplinarverfahren wurde eingestellt. Wahl, der das Verfahren gegen sich selbst beantragt hatte, war bekanntlich seinerzeit, nachdem die Jäbener Affäre zu großen Umläufen angenommen hatte, nach Thann versetzt worden.

Dem bayerischen Zentrumsabgeordneten Dombela Richter in Passau, der bei der Erhöhung der Zolltarife und bei der Krönungsfrage sich besonders hervorgetan hatte, wurde vom König Ludwig der persönliche Adel verliehen.

Die Turbinenlinienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ trafen am Mittwoch von ihrer Südamerika-Reise wieder in Kiel ein.

Der holländische Panzerkreuzer „Roordbrabant“ ging am Donnerstag von Amsterdam nach Durazzo, um die Leiche des Obersten Thomson nach den Niederlanden zu bringen.

In Malmö (Schweden) wurde der zweite Nordeuropäische Fischhändler- und Hochseefischereikongreß, der zugleich den zweiten Zwischenstaatlichen Offizierskongreß umschließt, eröffnet.

Die türkische Regierung ließ der Kammer eine Vorlage zu-gehen, durch die die Verlängerung des türkisch-deutschen Handelsvertrages von 1890 und des Zusatzprotokolls von 1907 um ein Jahr gutgeheißen werden soll.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Senatswahlen für die rumänische konstituierende Versammlung sind gewählt: 81 Liberale, 23 Konservative, 12 konservative Demokraten, 3 Unabhängige.

Zur Weihe des Hohenzollerkanals,

von dem wir noch eine Abbildung der großartigen Schleusenanlagen bei Niederfinow — es sind ihrer vier mit je neun Meter Gefälle — unseren Lesern darbieten, ist noch einiges nachzutragen. Den Abschluß der Festlichkeiten bildete nach der Abfahrt des Kaisers ein Festessen im Saal der „Harmonie“ zu Eberswalde, das etwa 2 1/2 Uhr seinen Anfang nahm. Minister von Breitenbach präsierte an der Haupttafel. Minister Dr. von Sydow, der Berliner Oberbürgermeister Bermuth und Minister von Breitenbach brachten Trinksprüche aus. Möge nimmer der Kanal dem Verkehr zwischen Berlin und Stettin förderlich sein und auch dem weiteren wirtschaftlichen Aufschwunge der Provinzen dienen, die er durchschneidet.



Aus Groß-Berlin.

Ein Eilienthal-Denkmal in Lichterfelde. Dem Andenken des Vorkämpfers der Fliegerkunst und gleichzeitig ihrem ersten Opfer ist ein Denkmal geweiht, das am Mittwoch im Beisein einer großen Menschenmenge in den Anlagen am Teltowkanal zu Lichterfelde feierlichst enthüllt wurde. Das von Professor Peter Breuer geschaffene Werk zeigt auf einer hohen Steinpyramide eine geflügelte Jünglingsgestalt; die Vorderseite des Aufbaues trägt die Büste des Piloten. Zu der Enthüllungsfest hatten sich mit dem Bruder des Gefeierten, Baumeister Gustav Eilienthal, zahlreiche bekannte Persönlichkeiten eingefunden. So sah man u. a. Major a. D. Professor von Barjeval, Geheimrat Professor Riethe, den Lichterfelder Bürgermeister Brohm, viele Offiziere sowie zahlreiche dem Flugsport Nahestehende. Im Namen des Arbeitsausschusses übergab Kommerzienrat J. Krüger das Denkmal der Gemeinde Lichterfelde, für die es Bürgermeister Brohm mit Dankesworten übernahm. Zwei junge Damen entfernten das Fahmentuch, das bis dahin die Büste verdeckte, und fast im gleichen Augenblick fiel ein Vorbeerkranz, den ein über der Menge freisender Flieger aus luftiger Höhe herabgeworfen hatte, in der Nähe des Denkmals nieder. Major von Barjeval legte den Kranz im Namen des Reichsflugsvereins an die Pyramide und entwarf dann ein fesselndes Bild von der Persönlichkeit Otto Eilienthals.

Tagesneuigkeiten.

Gefährlicher Wohnhausbrand in Kiel. Donnerstag früh 3 Uhr brach im Keller eines Wohnhauses in Kiel Feuer aus, das sich durch die Glastüren der Holztreppe schnell bis unter das Dach verbreitete. Die von einem Wachmann alarmierte Feuerwehr war rasch zur Stelle. Aus allen Fenstern des Gebäudes riesen Menschen um Hilfe. Da die beiden in Verbindung stehenden, nebeneinander liegenden hölzernen Treppen des Hauses bis zum Dachstuhl hinauf in hellen Flammen standen, befahl Branddirektor Freiherr von Nolte sofort das Heranrücken aller Reservefahrzeuge und dienstfreien Leute. Es wurde zuerst ein junges Mädchen, das in Flammen stand, gerettet. Außerdem wurden weitere zwölf Personen mittels der aufgerichteten Leitern durch Feuerwehrleute gerettet. Als die Feuerwehrleute in dem brennenden Treppenhause vordrangen, fanden sie unten den in dem Hause als Einlieger wohnenden Schmied Eilert verbrannt auf. Eilert hatte das Feuer zuerst bemerkt und die Bewohner der unteren Stockwerke geweckt. Als er sich selbst retten wollte, kam er in den Flammen um. Auf dem Dachboden wurden in einer Kammer ohne Fenster zwei vollständig verkohlte Leichen gefunden. Das Abblöcken des Feuers und das ganze Rettungswerk vollzog sich in wenigen Minuten. Von den Feuerwehrleuten wurde Wachmeister Eggers bei den Rettungsarbeiten ziemlich schwer verletzt. Zwei Mann sind leicht an Rauchergiftung erkrankt. Das verletzte Mädchen wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Zu dem Kieler Brandunglück. Die beiden bei dem nächtlichen Brande außer dem Schmied verbrannten Personen sind der Lehrer Liehbarski und Fräulein Martha Stollberg; die Verkäuferin Ratke ist schwer verbrannt.

Verheerender Brand. Im Kingston-Dock zu Glasgow brach Donnerstag früh ein verheerender Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Schuppen des Docks einäscherte. Auch zwei am Kai liegende Schiffe fingen Feuer und mußten auf den Fluß hinausgebracht werden, wo sie bis zum Wasserspiegel verbrannten. Bis zum Mittag war es nicht gelungen, den Brand zu löschen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Kesselexplosion. Auf dem Reglerungs-Dampfer „Fregat“, der an der Waffentorbrücke am Großschiffahrtskanal in Eberswalde festgemacht war, sollten Mittwoch nachmittag die Kessel angeheizt werden. Infolge zu niedrigen Wasser-

standes in den Siederöhren entstand jedoch ein Überdruck, und es platzte eines der großen Frischdampf-Zuführungsrohre. Der Heizer Köhler, der sich in dem Kesselraum befand, erlitt so schwere Brandwunden, daß er in bedenklichem Zustande in das Eberswalder Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Beim Baden ertrunken. Nach einer Meldung aus Posen sind am Mittwoch beim Baden innerhalb drei Stunden fünf Personen ertrunken und zwar in Rogasen die beiden Schüler der Präparandenanstalt Mansfeld und Bogiat aus Pleschen, der 19-jährige Kaufmannslehrling Limietz aus Wągrowitz, der 20-jährige Kaufmann Wende aus Klejo und der 18-jährige Schmiedelehrling Tomczak.

Für 25 000 Mark Radium verschluckt. Im Diakonissenhaus zu Straßburg i. El. hat ein Kranker eine Röhre mit Radium im Werte von 25 000 M verschluckt. Das Radium war ihm in der Mundhöhle befestigt worden und sollte dort 72 Stunden verbleiben. Die Ärzte waren über den Vorfall sehr beunruhigt, da die Gefahr nahe lag, daß der Kranke durch das Radium innere Brandwunden davontragen würde. Es gelang schließlich, das Radium auf natürlichem Wege zum Vorschein zu bringen.

Drei Hingichtungen. Im Hofe des Bezirksgefängnisses zu Straßburg i. El. wurde die Doppelhingerichtung des Tagelöhners Joseph Wirt und der Frau Magdalena Wirtel vorgenommen. Die beiden hatten den Mann der Frau Wirtel durch Gift aus dem Wege geräumt, um ungestört zusammenleben zu können. — In Altona wurde der 27 Jahre alte Hafenarbeiter Emil Böhm hingerichtet. Böhm hatte am 22. Oktober vorigen Jahres seine Geliebte, die Arbeiterin Minna Meyer, durch mehrere Messerstiche getötet, weil sie das Verlöbniß gelöst hatte.

Telefunkenverbindung zwischen Windhuf und Togo. Wie aus Windhuf gemeldet wird, ist die Telefunkenverbindung zwischen Südwestafrika und Togo hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelingt bereits jetzt, Telefunken-depechen von Südwest über Togo nach Rauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Der deutsche Botschafter in Amerika in Lebensgefahr. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist in Champaign am Mittwoch knapp dem Tode entgangen, als ein Polizeibeamter auf das Automobil feuerte, in dem sich der Botschafter zu der Semesterabschlussfeierlichkeit an der Universität nach Illinois begab. In Begleitung des Botschafters befand sich u. a. der Vizepräsident der Universität. Der Polizeibeamte forderte das Automobil auf zu halten. Da er jedoch nicht im Uniform war, wurde sein Befehl unbeachtet gelassen. Darauf feuerte er den Schuß ab. Der Beamte erklärte, er habe nur auf einen Gummireifen des Automobils geschossen. Einer der Insassen des Automobils dagegen behauptete, der Polizeibeamte habe auf die Insassen des Automobils gezielt. Bürgermeister Dobbins bat den deutschen Botschafter formell um Entschuldigung. Er erklärte, er werde den Polizeibeamten entlassen. Graf Bernstorff bat jedoch, nichts gegen den Polizeibeamten zu unternehmen. Der deutsche Botschafter selbst maß dem Vorfall keine Bedeutung bei, da es sich seiner Ansicht nach um ein zweifellos nur um einen Unfall gehandelt habe und der Polizist das Automobil offenbar nur habe anhalten wollen, weil es keine Meinung nach zu rasch gefahren sei. Der Beamte wurde trotzdem entlassen, doch wurde sein Strafverfahren gegen ihn gestellt. — Botschafter Graf Bernstorff wohnte nach dem Zwischenfall der Semester-Schlussfeier der Universität von Illinois bei, welche ihm die Würde eines Ehren doktors der Rechte verlieh.

Aus dem Gerichtssaal.

Bwegen Beleidigung des bayerischen Offizierskorps vom Oberbayerischen Schwurgericht der Redaktion der bayrischen „Volkszeitung“ in Bayreuth, Haacke, zu einer Geldstrafe von 400 M. und zur Veröffentlichung des Urteils in vier Zeitungen verurteilt.

Ein Strafprozess von dreijähriger Dauer hat am Mittwoch sein Ende gefunden. Der sächsische sozialdemokratische Abgeordnete Edmund Fischer war im Jahre 1911 wegen Beleidigung des Gemeinderats zu Briesnitz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hatte er Revision eingelegt, über die infolge der Tagung des Reichstages vor dem Reichsoberlandesgericht erst am 16. Juni 1914 verhandelt werden konnte. Die Revision wurde indes verworfen, so daß es bei dem ersten Urteil Bewenden hat.

Stadtverordnetenversammlung zu Gerbora vom 18. Juni 1914.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Bürgermeister Birkenhahl und Stadthalter Rüdert. Die Stadtverordnetenversammlung ist durch 13 Herren vertreten. Magistratsratliche hat außerdem Herr Stadtbauinspektor Platz genommen. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter Vorsteher Baurat Hofmann.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt Herr Hofmann ein Schreiben des Direktors der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt, Herrn Sanitätsrat Dr. S. zur Kenntnis, worin über die in der letzten Sitzung fallenden Anmerkungen über große Lieferungen für die Anstalt um Aufklärung ersucht wird. Herr Stadtv. Riedel um verbreitet sich noch einmal über seine in letzter Sitzung machte Anregung über die fragliche Angelegenheit, hierbei die in der Stadt kursierenden falschen Gerüchte seine gemachten Ausführungen und bittet die Versammlung um Bekätigung seiner durchaus sachlichen Ausführungen. Um anwesenden Herren wollen sich auf einen näher bezeichneten, jedoch tatsächlich gefallenen Ausdruck nicht entsinnen, nur Herr Stadtv. Ahrens glaubt die Rede von Herrn Stadtv. Schramm vernommen zu haben, spricht den Wunsch aus, Herr Stadtv. Schramm, möge gerade bei dieser Aussprache im Saale erscheinen, möge gleich selbst bekätigen. Statt dessen wird aber zur Tagesordnung übergegangen und in die Verhandlungen über

1. Auf Antrag der katholischen Kirchengemeinde Magistrate beschlossen, den Bürgersteig in der Schleierstraße auf die Länge des Kirchengrundstücks fortzusetzen unter der Voraussetzung, daß die Hälfte der etwa 600 M. betragenden Kosten von der katholischen Kirchengemeinde getragen werden. Die Vorlage wird genehmigt.

2. Zum Ausbau eines Teiles der oberen Turmstraße und für Entwässerung des Durchganges zwischen 1120 M. und Turmstraße werden laut Voranschlag etwa 1120 M. gefordert. Es handelt sich um den Ausbau der Grundstücke von Eberz und Wissenbach; hauptsächlich kommt jedoch die Befestigung des Einfallschachtes in der Fahrbahn des Hofes, welcher erst kürzlich den Unfall eines Pferdes herbeigeführt hat, zur Sprache. Es soll ein Fuhrwerksbesitzer Vogel hervorgerufen werden, der deshalb von der Uebelsand abgeholfen werden und wird deshalb von der Versammlung gegen die Vorlage keinerlei Einspruch erhoben.

3. Debattelos wird dem Verkauf städtischen Grundbesitzes an den Reichspostfiskus für den Post-Neubau zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt 5150 M. und soll die Kaufsumme am 1. April 1915 erfolgen.

4. Ebenso einstimmig genehmigt wird der Verkauf der Abtretung und Erwerbung von Gelände am Dollnbergweg. Es handelt sich um den Geländeaustausch und die Geländeabtretung der Anlieger Göbel und Rink.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

„Mein Gott, Tante, wenn Du wüßtest, welche Angst in mir ist. Wenn Gabriele etwas zustoßen sollte, dann hätte auch mein Leben nicht den mindesten Wert für mich.“ Klage er der Tante gegenüber, die ihm jedoch Mut zusprach und meinte, das sei bei einer so durchaus gesunden und kräftigen Frau wie Gabriele wohl nicht zu fürchten, solche Schwachheitszustände aber in solchem Falle ohne Bedeutung seien. „Empfange nur keine Gäste, mein Lieber, und in erster Linie halte mir diese schöne Baronin mit dem italienischen Namen vom Leib, hörst Du?“

„Sie weiß momentan nicht in Wien, sondern irgendwo auf dem Lande.“

„Desto besser! Diese Frau macht auf mich ganz den Eindruck einer Abenteuerin. Und was ist es denn mit Leo Brandt?“ Imhoff, dem dieses Gespräch peinlich war, suchte rasch darüber hinwegzukommen.

„Brandt ist allerdings hier in Wien“, sagte er kurz. „Möchte mir wissen, welche Einnahmequellen der Mensch eigentlich hat? — Seine Eltern waren so brave Leute, doch er scheint ihnen nicht zu gleichen. Wenn er nur nicht etwa spielt!“

„Das ist schon möglich! Aber was kümmert das uns? Lassen wir ihn seine Wege gehen!“

Imhoff fragte sich im Stillen, was wohl die Tante, diese so strengrechtliche und frommgläubige Frau, zu seiner perfiden Handlungsweise sagen würde? Auch sie durfte niemals davon wissen.

Während er oft stundenlang neben dem Ruhebett Gabriels saß und mit ihr plauderte oder, wenn sie ermüdet war, ihr aus einem guten Buch vorlas, gingen seine Gedanken ihre eigenen Wege und Angst schlich in sein Herz, denn nur wenige Monate — und der Tag, an dem er seine Schuld einlösen sollte, war da, ohne daß er bis jetzt die mindeste Aussicht oder Hoffnung hatte, auf welche Art er zu einer so ungeheuren Summe kommen sollte.

Dunkel und drohend stand die Zukunft vor seinen Geistesaugen und einmal kam ihm der Gedanke, sich doch der Tante anzuvertrauen, auf seinen Knien sie anzusuchen, diese Last von seinem Herzen zu nehmen und ihm dadurch das volle Glück seines Lebens zu schenken; aber sofort sagte er sich dann selber, daß er nie und nimmer den Muth haben würde, seine Schmach einzugehen.

Endlich, an einem herrlichen Tage gegen Ende August, schenkte Gabriele nach schweren Leiden ihrem Gemahl einen Sohn. Trotzdem sie sich unendlich schwach fühlte, lächelte sie glücklich und streckte die Arme sehnsuchtsvoll nach dem Kinde aus, um diesem den ersten zärtlichen Mutterkuß zu geben.

Arnold von Imhoff aber kniete neben dem Lager seines angebeteten Weibes und flüsterte, ehrfurchtsvoll ihre bleichen Hände küßend, mit bewegter Stimme: „Mein Gott, wie unendlich glücklich bin ich — glücklicher, als ich zu sein verdiene.“

Die junge Frau konnte ihm nur stumm die Hand drücken. Langsam, doch fest, von Tante Aurelia mit der Treue und Aufopferung einer Mutter gepflegt, genas Gabriele und der sie behandelnde Arzt bestand darauf, daß sie ihre volle Wiedergenesung auf dem Lande abwarten sollte.

„Dann wollen wir nach Deiner Heimat gehen, Arnold“, rief die junge Frau entzückt aus.

„Nein, meine gnädigste Frau“, wandte sich der Arzt mit ernster Miene an das junge Ehepaar, „eine so lange Fahrt kann ich noch nicht gestatten. Die Herrschaften sollten nicht allzu weit von Wien sich entfernen.“

Gabriele wurde betrübt, doch Arnold atmete im geheimen auf. Immer näher kam der Zahlungstermin heran und jetzt, da Gabriele außer aller Gefahr sich befand, konnte Imhoff sich wieder freier bewegen, um sich von irgend einer Seite Geld zu verschaffen, was natürlich nur in Wien geschehen konnte; wenn der Landaufenthalt in nächster Nähe der Residenz genommen wurde, könne er jederzeit letztere auf einige Stunden besuchen.

Da aber die junge Frau ihrem Lieblingswunsche, auf Schloß Imhoff die Reconvalleszenz abzuwarten, entgehen mußte, hatte sie nicht die mindeste Lust, irgendwo anders Aufenthalt zu nehmen; dazu setzte auf einmal, Ende September, kühles, regnerisches Wetter ein, so daß diese Angelegenheit vorläufig überhaupt verschoben werden mußte.

„Das macht mir gar nichts“, meinte Gabriele zu den Jüngern. „Ich fühle mich von Tag zu Tag kräftiger, auch unter kleiner Gedeit vorzüglich, sohin können wir ganz ruhig in Wien bleiben.“

So blieb alles beim alten. Tante Aurelia, die in den kleinen Großneffen ganz verliebt war und sich auch von den anderen noch nicht trennen wollte, beschloß, ihren Wiener Aufenthalt auszudehnen, wünschte jedoch, um die jungen Leute nicht zu stören, sich eine Wohnung zu mieten.

Die jungen Leute bereiteten sich indes, ihr den Gedanken an eine Störung und ihren Plan auszuwerfen, worauf die alte Dame noch für einige weitere Wochen im prächtigen Heim der jungen Leute sich einquartierte, und wer dann diese kleine Familie zusammen sah, hätte nicht gedacht, daß in deren Mitte ein Gespenst auf den entscheidenden Moment lauere, um das traute Zusammenleben zu vernichten.

Eines Tages traf Imhoff Leo von Brandt auf der Straße. „Nun, mein Lieber, darf ich Dir noch speziell meinen Glückwunsch aussprechen?“ rebete dieser den finster blickenden Freund mit seltsam klingender Stimme an. „Dein Glück ist nun vollkommen, nicht wahr, und nun —“

Mit brüster Bewegung unterbrach Imhoff den Redenden. „Spare Deinen Spott, wenn Du nicht willst, daß ich wahrhaftig werde“, stieß er dumpf hervor.

„Werde nicht theatralisch, mein Bester, man will Dir nichts anhaben. Komme mit mir und laß uns ein wenig plaudern.“

„Dazu fehlt mir die Zeit.“ Und, sich von dem anderen der die Hand auf seinen Arm gelegt hatte, losmachend, wandte er davon und war bald im Strahlengebühl verschwunden.

„Er sucht das Geld“, murmelte Brandt, langsam vor sich schreitend, „und es bleibt ihm wahrlich nicht mehr viel davon zu finden. Bei Gott, wenn meine Lage eine wenig desperate wäre, ich wäre vielleicht in Stande, um ihretwillen zu bleiben plötzlich mitten auf dem Weg stehen und einen seltsam auf, daß mancher Vorübergehende ihn mit einem nachdrücklichen Blicken anschaute, was er jedoch ebenso wenig merkte, wie er fühlte, daß wiederholt eilende Passanten ihn anrunterten. Endlich besann er sich jedoch, wo er war, und schritt dann hastig weiter.“

„Bin ich nicht ein kompletter Narr?“ monologisierte er weiter. „Hat sie es mir so angetan, um — nein, nein, ich brauche diese 50 000 Kronen — ich muß sie haben und dann mache ich mich frei von der andern, die ich längst nicht mehr liebe, vielleicht nie geliebt habe.“

Als er, der wie ein Sinnloser ohne Ziel dahin schritt, war, jeht um sich blickte, sah er sich in der Nähe des Hofes der Baronin und beschloß, nur um sich die Augen zu vertreiben, diese aufzusuchen, sich wohl bewußt, hier sein offenes Armen empfangen zu werden. —

Die unvermutete Begegnung mit Brandt, den er seit Jahren nicht gesehen, hatte Arnold von Imhoff mit dem Gefühl umhagelt, ja mit Angst erfüllt.

Er sah in dem ehemaligen Freunde seinen bösen Feind, der bald erscheinen würde, um sein Glück zu vernichten, die Frage, auf welche Art er zu diesen 100 000 Kronen kommen würde, marterte ihn fast bis zum Wahnsinn.

Sollte er Gabriele sagen, er habe diese Summe im Spiel verloren? Nein, nein, das wäre eine Blige gewesen, sein Weib anzulügen, dächte ihm ein Sätzleim! Aber fragte er sich, mechanisch seinen Weg fortsetzend, was möge Leben an Gabriels Seite überhaupt eine große Blige? Sollte er doch versuchen, diese Summe im Spiel zu gewinnen? Es war das ein sehr gefährliches Wagnis, da er auch verlieren, seine Lage also ärger werden konnte.

Fortsetzung folgt.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 20. Juni. 1804. Richard Owen, Naturhistoriker. — Lancaster. — 1815. Einmarsch der Verbündeten in Frankreich. — 1837. Thronbesteigung der Königin Viktoria von England. — 1911. Feuerbestattungsfeier vom preussischen Kaiser Wilhelm II. genommen. — 1911. Richard Krebs, Geolog, † Königsberg i. Pr.

Neuer Versuch

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Bohnenblüten.

Erzählung von Marie Tyrol.

(2. Fortsetzung.)

ten Begegnung, empfunden hatte. Sie war ärgerlich über sich selber. Dennoch konnte sie nicht umhin, sich zu fragen, ob es wohl nötig gewesen wäre, daß Doktor

Göh sie heute früh wenigstens eine halbe Stunde lang begleitet hatte? Daß er seine kleinen Patientinnen ansprach, war nur natürlich gewesen, aber das Ausharren an ihrer Seite, das dringliche Werben um die Aufmerksamkeit der älteren Schwester, konnte man unter die landläufigen Höflichkeitsbeweise kaum mehr rechnen. Glühend heiß schoß ihr das Blut in die runden, gesund gefärbten Wangen.

Da wurde vom Korridor her an die Tür geklopft.

Frau Iduna sagte: „Herein,“ und Thesi sah, ihren roten Kopf umwendend, Hilmar Blocklinger, den treuen Gefährten ihrer botanischen Unternehmungen, zögernd eintreten. Sie, die jetzt mit ihren Gedanken allein sein wollte, freute sich über sein unerwartetes Erscheinen durchaus nicht. Auch fiel es ihr, die sonst dem Anzuge eines Menschen wenig Beachtung schenkte, auf, daß das halbfreie Flanellhemd, das Blocklinger trug, unter seinem sauberen Jackettanzug etwas gewöhnlich aussah.

Eine große Tüte aus Seidenpapier in der Linken haltend, ging der



Das Herzogspaar von Braunschweig.

Phot.: Hofphotograph Jos. Raab, Braunschweig.

Thesi stand, in Gedanken verloren, an einem der Fenster, das sie geöffnet hatte. Die untergehende Sonne spiegelte sich glühendrot in den

großen Scheiben der dem Realgymnasium gegenüberliegenden Villen, mit denen sich die kleine Stadt ins freie Feld verlor. Weiter entfernt, ein wenig nach rechts hinüberliegend, schimmerte eine weiß angestrichene Holzbrücke, das in vielfachen Krümmungen durch die Wiesen eilende Flößchen überspannend. Am jenseitigen Ufer breitete sich ein lichtgrünes Birkengehölz aus, das die Dörsbourger mit Vorliebe behauchten.

In diesem Wäldchen war Thesi heute zu früher Stunde mit ihren kleinen Schwestern, die zum ersten Male wieder hinausdurften, spazierengegangen. Auf den schmalen Wegen, auf die das zitternde Birkenlaub zarte Schatten warf, hatten sie Doktor Göh getroffen. Thesi sah seine schlank, gut enwickelte Gestalt im modischen, grauen Sommeranzug, sein regelmäßiges Gesicht mit dem sorgsam gepflegten, dunkelblonden Spitzbart, die leuchtenden Augen, die so eigentümlich im Ausdruck wechselten, in der Erinnerung überaus deutlich vor sich. Und dieselbe Erregung erfaßte sie, die sie am Morgen, bei der unerwarte-

Gast auf das Sofa zu. „Ich störe die Herrschaften doch hoffentlich nicht,“ begann er ein wenig verlegen, „ich wollte dem Herrn Direktor und dem gnädigen Fräulein nur die ersten Blüten des neuen Phaseolus multiflorus zeigen, die sich heute nachmittag erschlossen haben.“

„Es ist schön von Ihnen, daß Sie an uns gedacht haben, lieber Herr Bloßlinger. Bitte, zeigen Sie nur!“ Die Augen des Direktors leuchteten, seine botanische Teilnahme erwachte sofort. Bloßlinger, der ein eifriger Blumenzüchter war und sich unaufhörlich bemühte, weniger bekannte einheimische und ausländische Rinder Floras zum Blühen und Gedeihen zu bringen, öffnete vorsichtig die weiße Papierhülle.

Auch Thesi näherte sich jetzt, von einer Regung gärtnerischen Interesses getrieben, langsam den andern. Ein Laut der Bewunderung entrang sich ihren vollen, frischen Lippen, als sie die brennend roten Blütentrauben an den langen Ranken sah, die der junge Blumenzüchter sorglich auf der Fläche des Eßtisches ausbreitete.

„Wirklich wunderschön — ganz außerordentlich schön, Herr Bloßlinger!“ Sein Glas vor die stark kurzfristigen Gelehrtenaugen haltend, beugte sich der Direktor tief auf das in flammender Feuerfarbe leuchtende Blumenwunder nieder. „Liebe Therese,“ wandte er sich dann an seine Tochter. „könntest du nicht morgen diese Bohnenblüten als Schmuck auf dem Fest tragen? Nach meiner Ansicht könnte es kaum etwas Natürlicheres, Passenderes geben, als diese Ranken, die sich ganz ungezwungen um das menschliche Haupt schlingen. Finden Sie das nicht auch, Herr Bloßlinger?“

In den blauen Augen des jungen Mannes leuchtete es auf. „Ich bin natürlich durchaus Ihrer Meinung, verehrter Herr Direktor. Wenn das gnädige Fräulein es mir gestattet, sende ich morgen nachmittag alle neu erblühten Ranken herüber, mit der Bitte, sich die schönsten aussuchen zu wollen.“

Thesi stuzte einen Augenblick. Aber der Vorschlag ihres Vaters schien ihr doch der Erwägung wert. Vielleicht waren für sie, zu deren äußerer Erscheinung Blumen sonst nicht passen wollten, diese Bohnenblüten in ihrer Anspruchslosigkeit noch am angemessensten.

Vergebens wandte Frau Juna ein, daß sich ganz Ordensburg über die Bohnenblüten aufhalten, und daß alle Welt wieder sagen würde, Wippermanns seien ganz anders als die übrige Menschheit. Der Entschluß ihrer Tochter ließ sich nicht mehr erschüttern.

Die aufreizenden Walzerrhythmen, die, durch die grellen Klänge einer Militärkapelle vermittelt, in Thesis Ohren widerhallten, begannen die Enttäuschte unsäglich zu quälen. Sie sah nun schon seit Stunden unter den anderen jungen Damen in dem mit Büchengirlanden geschmückten, hell erleuchteten Tanzsaal des Carganicoschen Gartenetablissemments, in dem das Wohltätigkeitsfest stattfand.

Mit unnatürlich glänzenden Augen starrte sie auf die Spitzen ihrer durchbrochenen, um vieles zu kurzen weißen Handschuhe nieder. Sie wagte die Blicke kaum zu heben, denn sie mochte es nicht immer von neuem sehen, wie ihre vor innerer Genugthuung strahlenden Nachbarinnen unaufhörlich von werbenden Tänzern fortgeholt wurden, während sie so fest auf ihrem unbequemen Rohrstuhl saß, als sei sie, zur Strafe für alle jemals von ihr verübten Vergehungen, daran festgeschmiedet.

Als der Ball begann, hatte ihr Herr von Lambach eine Anzahl junger Offiziere vorgestellt, die sich auch pflichtschuldigst mit ihr herumdrehten, so gut das eben gehen wollte, denn Thesi tanzte schwer und ohne die rechte Lust, so daß die herangezungenen Tänzer bald wieder anderen Damen zugefallen waren.

Auch von den Herren des Realgymnasiums hat sie nur selten einer um einen Tanz. Sie empfand das als eine Rücksichtslosigkeit, die ihren Vater mitbeträfe, der sich, trotz seiner Herzensgüte und seines großen Wissens, im Lehrerkollegium keine Stellung zu schaffen gewußt hatte.

Während alles um sie her in die Höhe kochte, durchlebte die übersehene Thesi Lambachs noch einmal in Gedanken die das vielbesprochene Fest ihr gebotene Freuden. War sie heute voll freudiger Erwartung, so schüßern in deren großer Mietsstube die Sommerabend hinausgefahren! Zu dem das eine Liebhabervorstellung einleitete, noch leidlich gut amüsiert. Sie war in der Lage ganz anspruchslos, und dann hatte Thesi bei Lambachs aus- und einging, während der Aufführung neben der Frau Major gelassen, Thesi nicht unbeachtet gelassen, obwohl sie samteiten die warme Färbung, auf die sie, in losen Torheit, gerechnet hatte, fehlen möge.

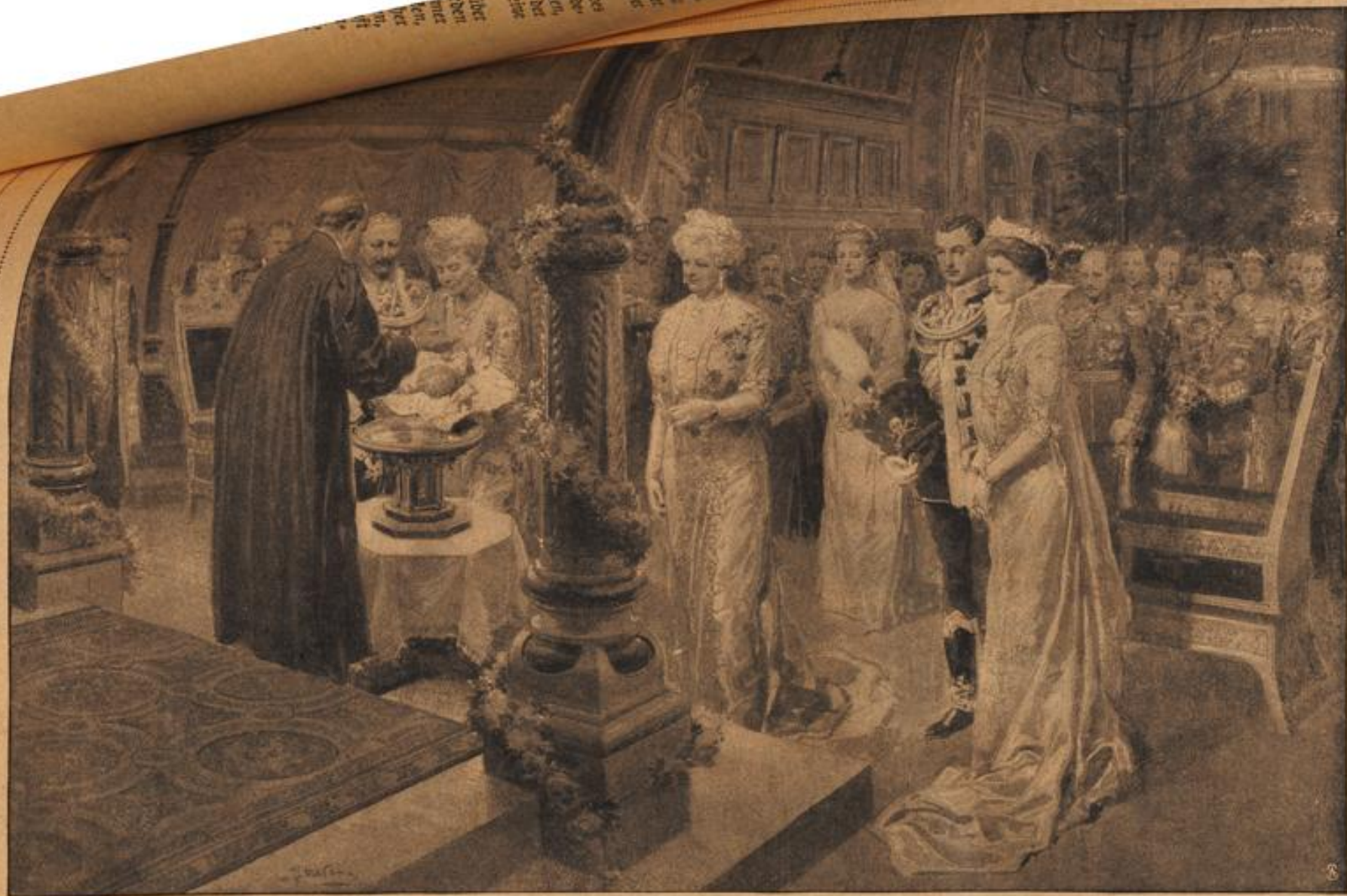
Dann aber erlebte Thesi die erste Enttäuschung. Als man zu Tisch ging, wurde sie aufgefördert. Major von Lambach, in seiner Ritterlichkeit, bot ihr selbst den Arm. Er während des Abendessens in freundschaftlicher Weise seine junge Nachbarin, aber die Enttäuschte das schlecht. Ihre Blicke schweiften mit dem wursvollen Ausdruck immer wieder zu dem Nähe sitzenden Doktor Götz hinüber. Die er Thesi gelegentlich hinwarf, kamen dieser willig gespendete Almosen vor, bei denen sie mähig geschnittenen, viel bewundertes Gefühl unsäglich selbstgefälligen Ausdruck trug, der sie empörte. Thesis gesellschaftliche Schulung groß, und so verrieten die kurzen, gereizten Blicke die sie gab, viel zu viel von dem, was in ihrem vorging. Doktor Götz begann, über sie hinweg zu kummerte sich nach aufgehobener Tafel nicht mehr um sie. Das war die Geschichte von Thesis Mißerfolgen, die sie sich, mit einem fruchtlosen Selbstqualerei, immer wieder von neuem vorstellte.

Da ließ sie der Umstand, daß die Tanzmusik einen anderen Rhythmus annahm, aufhören. Den bedeutungen, die in ihrer Nähe fielen, entnahm sie, daß ein größerer Tanz vorbereitet wurde. Sollte sie warten bis Herr von Lambach ihr im letzten Augenblick einen widerwilligen Tänzer heranzöge? Das Maß des trübseligen schien ihr bis zum Rande gefüllt. Jetzt war es Zeit, zu handeln, jetzt wollte sie Lambachs von ihrer unglückseligen Beschüßerrolle und sich selbst aus ihrer unhaltbaren Lage befreien.

In dem Durcheinander, das vor dem Beginn des Lancier herrschte, entschlüpfte sie unbemerkt in die Garderobe. Die Ruhe und Stille, die in dem spärlich erhellten, jetzt gänzlich verlassenen Raum herrschten, taten der Erregten unbeschreiblich wohl. Sie kam sich wie eine Gerechtete vor.

Da fiel ihr Blick zufällig in den Spiegel, der über einem einfachen Toilettentisch hing. Ihre Augen wurden groß und starr — freilich, wenn sie so aussah! Immer wieder mußte sie auf die mattglänzende Fläche blicken, um ihr äußeres Bild völlig zu erfassen. Ihre zu früher Reife entwickelte Gestalt sah in dem nicht eben gut sitzenden, gar zu kurzen weißen Kleide durchaus unvorteilhaft aus. Die Röte des Argers ließ ihr Gesicht derb und unschön erscheinen. Die Wellen des, trotz ihres Einspruchs, von einer Friseurin kunstvoll gebräunten Haars waren ausgefallen. Und die Blütenranken — ach, sie hingen gänzlich verwelkt, in fast schon getrocknetem Zustande in ihre schweißbedeckte Stirn hinein! Die unglücklichen Bohnenblüten! Ein heißer Zorn erfaßte sie. Nur gut, daß sie der Schaustellung ihres so wenig verlockenden äußeren Menschen endlich ein Ende gemacht hatte. In fliegender Eile begann sie das weiße, gehäkelte Tuch der Mutter, das sie für den Heimweg mitgebracht, aus der Überfülle der anderen sommerlichen Hüllen herauszusuchen. Endlich entdeckte sie es neben dem hellen Leinenmantel der Frau Major. Eben wollte sie es um die Schultern schlagen, als der Klang einer wohlbekannten Stimme sie zusammenschrecken ließ.

(Schluß folgt.)



Dr. v. Schwarz. Der Kaiser. Herzogin Ingeborg von Cumberland. Die Kaiserin. Freiin Herzog Ernst August. Herzogin Viktoria Luise.
Hof- u. d. Domprediger. mit dem Täufling. von Lichtenstein.

Originalzeichnung von
H. Matania.

Die Taufe des Erbprinzen Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg: Der feierliche Taufakt.

Dies und Das

Vogelform und Vogelflug. Die Erfinder von Flugmaschinen haben von den Vögeln viel gelernt, und es ist anzunehmen, daß ihre Lehrzeit in dieser Hinsicht durchaus noch nicht beendet ist. Die Zahl der Vorbilder in der Vogelwelt ist so groß, daß sie noch längst nicht alle hinreichend studiert sein können. Dazu kommt, daß außer den Vögeln noch andere besügelte Tiere zu beachten sind. Professor Housay und Dr. Magnan haben auf der letzten Versammlung der gelehrten Gesellschaften in Paris eine Übersicht über die Vögel in der Weise zu geben versucht, daß dabei der Zusammenhang zwischen dem Körperbau und dem Flug zum Ausdruck gebracht werden sollte. Das hauptsächlichste Ergebnis ist die Feststellung, daß diejenigen Vögel die besten Flieger sind, die über die größte Tragfläche und über den schwächsten Motor verfügen. Bei den Tragflächen ist übrigens nicht nur ihre Ausdehnung, sondern auch der Bau, die Elastizität und sonstige Beschaffenheit der Federn zu berücksichtigen. Schon aus diesen wenigen Gesetzen geht hervor, wieviel die Flugtechnik von der Untersuchung der Vögel und ihres Flugvermögens im einzelnen zu lernen hat. Das Gesetz der Abhängigkeit zwischen der Ausdehnung der Tragflächen und der Stärke des Motors gilt in der Vogelwelt ganz allgemein, und auch darin wird der Mensch dem natürlichen Vorbilde folgen, daß er einsieht, wie er am besten fährt, wenn er mit der geringsten motorischen Kraft auskommt. Die Entwicklung wird auch zweifellos in dieser Richtung verlaufen, denn schon jetzt zeigen die Kunststücke der Aviatiker, daß sie sich am sichersten fühlen, wenn sie den Motor überhaupt ausschalten.

Es ist aber nicht zu verkennen, daß die heutige Entwicklung darauf abzielt, den Motor so stark wie möglich zu machen, um auch ein möglichst schweres Gewicht in die Luft heben zu können. Weniger nützlich werden die Aufklärungen sein, die von den Naturforschern über den Zusammenhang zwischen der Flugfähigkeit der Vögel und der Art ihrer Ernährung gegeben worden sind. Die daraus entspringenden Lehren werden sich auf die Art der Brennstoffe für Motoren schwerlich übertragen lassen. Wichtig ist aber noch der Nachweis, daß die Vögel durchweg mehr Gewicht im Verhältnis zur Tragfläche besitzen, als irgendeine Flugmaschine bisher zu leisten vermag.

Wörtlich.



„Ihr Kopf ist ja so fürchterlich geschwollen.“ — „Als ich gestern in den Keller ging, schlug mir die Falltür darauf.“ — „Wie kam denn das so?“ — „Durch Zufall!“

Heitere Ecke.

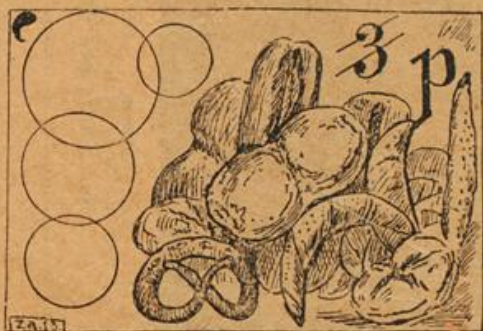
In der Rechenstunde. Lehrer: „Nimm an, wenn du nun ein Mann wärest und dreitausend Taler möchtest dir aber ein Haus kaufen, zehntausend Taler was brauchst du noch?“ — „Eine reiche Frau.“ — „Ein Wittib?“ — „Ja, ein machermeister (Sag mal, was das heißt).“ — „Was, du bist noch nicht mit dem Steier (Sag mal, was das heißt).“ — „Beihilf!“

Momang, Meester, ich bin schon beim machermeister: „So zeig' mal den ersten!“ — „Ich, wenn ich mit 'm zweeten fertig bin!“

Ueberflüssige Frage. (Vor einem Plakat sprechen eines Kinderlohnes.) Franz: „Sag mal, tußt du denn, wenn du die 30 000 Mark findest?“ — „Ich? Natürlich gar nix mehr.“

Unsere Rätsellecke

Scherzrebus.



Reihenrätsel.

brnklnsmhndswrtwdrbrntndmhrm r f
rtampstsdfrndndrstdnshmrzbrnklnsb
dnksmhrz

Die Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern sich bilden lassen.

Quadrat-Rätsel.

N	G	E
E	A	Z
M	R	U

N	L	E
E	U	A
V	B	D

K	R	A
N	E	I
A	L	E

Vorstehende Quadrate sind so aneinander zu setzen, daß die drei durchgehenden Buchstabenreihen drei Staaten bezeichnen in Südamerika, in Südeuropa und in Nord-europa. Die Quadrate können hierbei beliebig gedreht und umgestellt werden. Die Buchstaben in den einzelnen Quadraten dürfen aber nicht umgestellt werden.

Scharade.

(Dreißigbig.)

Im Hofbräuhaus das erste Paar
Vernt' ich kennen, als ich in München war.
Das Dritte ist nicht drauf und drin;
Bei einem Lun gib's rechten Sinn.

Das Ganze dünkt uns rätselhaft;
Scheint tot und hat doch Wunderkraft.

Und selbst für Goldes große
Kann man noch nicht ein
Nachdruck der Rätsel und
Die Auflösungen erfolgen in der

Auflösungen der Rätsel
in voriger Nummer

Schachaufgaben
1. Tc2-c4, Sd4-b3
beliebig. 3. Sd4-b3
Sh6-g4, 2. Tc1-c4
3. Sd4-b3

Ein jeder
Erwin, Jane,
Schnur.

Der Gefängnis
in der nächsten
Gemeinschaft mit
unter reger
finden soll,
was natürlich
zu seinem se
auch in den
lustig flatternde
Säue

Betrachten
Sie gefl. unser
grosses Schaufenster!

Beachten Sie die billig. Preise!

Probieren Sie unsere Schuhwaren!

Sie werden dann sicher
unser dauernder
Kunde!

Springmanns Schuhgeschäft
Herborn Marktplatz Nr. 7

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Merkenbach** belegene im Grundbuche von Merkenbach Bd. 7 Bl. 252 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Mehrgers **Rudolf Tropp** in Merkenbach eingetragene Grundstück Kartenbl. 9 Parzelle 216 Acker Notbaum, 3 ar 90 qm groß, am **1. Juli 1914 vormittags 11 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Herborn, den 13. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht I.

Vergebung von Wegearbeiten.

Montag, den 21. d. Mts. nachm. 3 Uhr sollen in **Fleisbach** die nachstehend aufgeführten Arbeiten und Lieferungen, wie:

- 1) 135 cbm **Basaltsteine** aus dem Bruche Steinringsberg.
- 2) 50 cbm **Mauerschlag** brechen und anzufrachten,
- 3) 36 cbm **Bindematerial** liefern sowie das Aufdecken der Materialien

vergeben werden.

Fleisbach, den 19. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Diekmann.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige **Gemeindejagd**, 151,78 ha Wald, Wiesen und Feld, mit gutem Rehwildbestand, wird am **Dienstag, den 23. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr** im Geschäftszimmer des Bürgermeisters für 9 Jahre, beginnend mit dem 13. August d. J., verpachtet. Der Jagdbezirk ist von der Station Roth der Strecke Herborn-Westerburg innerhalb einer Viertelstunde zugänglich.

Guntersdorf (Dillkreis), 6. Juni 1914.

Henn, Jagdvorsteher.

Bekanntmachung.

Die **städtische Flussbadeanstalt** ist am 12. Juni eröffnet worden und wird zu recht reger Benutzung derselben hiermit eingeladen.

1. Familien-Abonnement:

Geschlossene Zelle 10,— M.

2. Einzel-Abonnement:

a) für Erwachsene:

Geschlossene Zelle 5,—

Offene Zelle 3,—

Nach 7 Uhr abends 1,—

b) für Schüler:

Geschlossene Zelle 2,50

Offene Zelle 1,25

3. Tageskarten:

a) für Erwachsene:

Geschlossene Zelle 0,30

Offene Zelle 0,20

b) für Schüler:

Geschlossene Zelle 0,20

Offene Zelle 0,10

a) für Damen 1—4 Uhr, Dienstags u. Freitags bis 5 Uhr,
b) für Herren von 4 Uhr, ab 5 Uhr
und ist an diesen Stunden für ständige Aufsicht Sorge getragen.
Badewäsche und Seife ist gegen eine kleine Vergütung vom Badepersonal erhältlich.

Herborn, den 19. Juni 1914.

Die Badekommission: Rückert.

Arbeitsvergebung.

Die Verputzarbeiten am Volksschul- und Turnhallenneubau sollen vergeben werden.
Unterlagen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden, woselbst auch Angebotsformulare zu haben sind.

Verflossene Angebote mit der Aufschrift „Verputzarbeiten für Volksschul- und Turnhallenneubau Herborn“, sind bis **Dienstag, den 23. ds. Mts. mittags 12 Uhr** einzureichen, wo alsdann auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bewerber erfolgt.
Herborn, den 16. Juni 1914.
Der Magistrat: Birkenhagl.

Wohlfeile Tage!
Wegen vorgerückter Saison gewähren
20 Prozent Rabatt.

Für Damen:
Mousseline für Kleider und Blousen
Kleiderkaffee
sowie alle anderen Kleiderstoffe.
Sommerstrümpfe :: Sommerhandschuhe
Damenhemden und -Hosen
Weisse und farbige Gürtel.
20 Prozent Rabatt!
Besonders billige Schürzen.
Besonders billige Korsetts.

Für Herren und Knaben:
Sommerjoppen und -Hosen.
Lüsterrocke :: Einsatzhemden.
:: Maccohemden und -Hosen ::
Fantasiwesten und Westengürtel.
Knaben-Waschanzüge,
Waschhosen u. Waschblousen
sowie auf sämtliche Herren- und
Knaben-Anzüge
20 Prozent Rabatt!
Grosse Auswahl in Herren-Wäsche
(4fach Leinen), weisse Kragen und
Vorhemden. — Krawattenschau.

Ernst Becker & Co., Herborn
neben dem Gasthaus zur Sonne.

50jähriges Jubiläum

des
Männer-Gesangsvereins „Liederkrantz“ Herborn
verbunden mit

Nationalem Gesangswettstreit

unter dem Protektorat des Königlichen Landrats Herrn v. Dühewitz-Dillenburg
am 20., 21. und 22. Juni 1914 zu Herborn.

Fest-Ordnung:

Samstag den 20. Juni.

Von 6 Uhr abends ab: Empfang der auswärtigen Vereine.
Abends 9 Uhr: Kommerz auf dem Festplatz unter Mitwirkung der hiesigen Vereine.

Sonntag den 21. Juni.

Vormittags 6 Uhr: Bedruf.
Von 7 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Vereine.
Um 7 1/2 Uhr: Ehrung der verstorbenen Sänger auf dem Friedhof.

Von 9 Uhr ab: Beginn des Klassen- und Ehrensängers.
I. und IV. Klasse im Saalbau Mepler, II. und III. Klasse im Saalbau Heuser.

Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges in der Dill- und Sinner-Landstrasse, Zug durch die Stadt zum Festplatz, baselbst Konzert, Tanz und Volksbelustigung.

Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Kaiserpreiswettstreits im Saalbau Mepler.

Abends 7 1/2 Uhr: Preisverteilung auf dem Festplatz.

Abends von 9 Uhr ab: Konzert und Tanz auf dem Festplatz.

Montag den 22. Juni.

Vormittags 10 Uhr: Früh-Konzert auf dem Festplatz.
Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges in der Dillstrasse. Zug durch die Stadt nach dem Festplatz.
Tanz und Volksbelustigung.

Abends von 8 Uhr ab: Tanz auf dem Festplatz.

Eintrittspreise:

1. **Dauerkarte zum Eintritt auf den Festplatz** 1 Mk. (Vorverkauf in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und W. Schellenberg).
2. **Eintrittskarten zum Klassen- und Ehrensängers** 1 Mk. (Die Karten sind nur für das Festplatz-Lokal gültig).
3. **Eintrittskarten zum Kaiserpreiswettstreit** 1 Mk. (Vorverkauf in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und W. Schellenberg).
4. **Tageskarten am Sonntag** 50 Pfg. (Vorverkauf in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und W. Schellenberg).
5. **Eintrittspreis auf dem Festplatz** Sonntag nachmittag, Sonntag abend, Montag nachmittag und abend je 20 Pfg.
6. **Tanzgeld** Sonntag und Montag nachmittag und abend je 1 Mk.

Die Musik wird ausgeführt von der Stadtkapelle Dillenburg.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Ausschmückung betr.

Zum bevorstehenden

:: Gesangs-Wettstreit ::

am 20., 21. und 22. Juni d. J., werden unsere Mitbürger höflichst gebeten, zur Verschönerung des Festes ihre Häuser durch Fahnen, Wimpel, Girlanden und Tannengrün zu schmücken.

Der Bau- und Dekorations-Ausschuss.

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig
Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Zuverlässiges Mädchen

für nur Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Hotel Müller, Rennerod.

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinererei

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in einfacher bis feinsten Ausführung.

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung.

Visitkarten

liefert billigst E. Anding.

Turnverein Herborn

Antreten zu den Festtagen der Fahne Sonntag u. Montag nachmittags 2 Uhr.
Um zahlr. Beteiligung bitten wir.
Der Vorstand.

Stangenlauer 0,45 m. hoch
Boden per Stk. 16 Pfg.
Seidel 0,4 m. hoch
Albertbecker 1,00 m. hoch
Albertbecker 1,00 m. hoch
Haffner 1,00 m. hoch

20 Hühner

1- und 2-jährig, bis 10 Pfund
Nähr. i. d. Eyp. d. Hühner

1 Lädenlokal

oder zwei Zimmer, mit
zu mieten gesucht
in der Eyp. des Hühner